

# Wohin mit dem Reiterdenkmal?

Autor(en): **Küng, Ruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **110 (2016)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632350>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ruedi Küng

## Wohin mit dem Reiterdenkmal?

Windhoek ist eine schmucke Kleinstadt, deren deutsch-koloniale Geschichte in vielerlei Hinsicht bis heute spürbar ist. In der Architektur etwa, wo die drei berühmten Burgen Schwerins-, Heinitz- und Sanderburg, die evangelisch-lutherische Christuskirche und das Parlamentsgebäude *Tintenpalast* sowie zahlreiche Ministerien, Regierungs- und Geschäftsgebäude im deutschen Kolonialstil mit den modernen Hochhäusern aus Beton, Stahl und Glas kontrastieren. Oder in der Gastronomie, wo deutsche Hausmannskost und nach deutschem Reinheitsgebot gebrautes Bier auf mancher Speisekarte zu finden sind.

Zur deutsch-kolonialen Geschichte, die einem in den Strassen der namibischen Hauptstadt auf Schritt und Tritt begegnet, gehören auch Monumente und Denkmäler. Das älteste ist die 1890 angelegte Alte Feste auf dem Hügel über der Stadt. Das «grosse Dorf», wie Einheimische Windhoek auch nennen, ist ganz nach dem Geschmack der TouristInnen aus Europa und den USA, die zwar in erster Linie wegen der atemberaubenden Landschaften und der reichen Tierwelt nach Namibia kommen, meistens jedoch nichts gegen einen kurzen Aufenthalt in der Hauptstadt einwenden. Die Zahl der BesucherInnen hat in den vergangenen Jahren stetig zu-

genommen, und so trägt der Tourismus neben Diamanten und Bodenschätzen einen nicht zu vernachlässigenden Teil zum namibischen Nationaleinkommen bei.

Für eine Besichtigung Windhoeks nehme ich im Tourismusbüro in der Stadtmitte die Dienste eines Touristenführers an. Das Wetter zeigt sich von der besten Seite, kein Windchen in diesem «Windwinkel», was Windhoek wörtlich heisst, und dank der Höhe von 1700 Metern über Meer ist es auch nicht allzu heiss. Issy, wie sich mein Führer nennen lässt, weiss jedes Detail über alles. Er nennt im Verlauf unseres Spazierganges die Namen von Orten, Strassen, Plätzen, Gebäuden, Einkaufszentren, Statuen und erläutert Hintergründe und Geschichte. Es beginnt mit dem Curt von François-Denkmal unweit des Tourismusbüros. So hiess der Anführer der deutschen Schutztruppe und Reichskommissar der Kolonie Deutsch-Südwestafrika, der sich 1890 auf einen Vertrag mit dem Oberhäuptling der Herero, Maharero kaTjamuaha, berief, um in Windhoek eine befestigte Stellung anzulegen und die Siedlung aufzubauen.

Und schon sind wir im friedlichen Stadtgebiet inmitten der gewalt- und leidvollen Geschichte der deutschen Kolonisation.

Deutsche Schutztruppe? Wen schützte die? Das Volk der Nama in seinem erbitterten Kampf gegen das Volk der Herero? Und umgekehrt? – Die deutschen Interessen natürlich, sagt Issy.

Was heisst das? – Die Inbesitznahme des Landes. Das war der Zweck der kolonialen Unternehmung. Reichskommissar von François liess als erstes das Land kartografieren, aus militärischen Gründen, aber auch mit dem Zweck, Bodenschätze und die besten Weide- und Landwirtschaftsflächen auszumachen. Die deutschen SiedlerInnen, die im 19. Jahrhundert auf der Suche nach einem besseren Leben auch nach Afrika auswanderten, wollten Land.

Wie eigneten sie es sich an? Wurden die angestammten Besitzer und BewohnerInnen enteignet und vertrieben? Wurden ihre Chiefs bezahlt oder mit lächerlichen Entschädigungen übers Ohr gehauen?

Schon von François' Vorgänger, Ernst Heinrich Göring, Vater des späteren Reichsmarschalls und Kriegsverbrechers Hermann Göring, hatte Maharero über den Tisch gezogen, als er diesem einen sogenannten Schutzvertrag aufdrängte. Denn dieser war ganz zum Nutzen der Deutschen. Als der Herero-Chief dies erkannte, widerrief er ihn. Doch von François zwang den Vertrag Mahareros Sohn Samuel auf, um – wie schon erwähnt – in Windhoek Fuss fassen zu können. Als sich kurze Zeit später der Anführer der Nama, damals Hottentotten genannt, Hendrik Witbooi, der Herrschaft eines solchen «Schutzvertrages» nicht unterordnen wollte, kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen. In deren Verlauf töteten die deutschen Schutztruppen unter von François' Führung am 12. April 1893 bei einem Massaker Dutzende Frauen, Kinder und Männer. Und diesem Mann verleiht noch heute eine Statue ein ehrendes Gedenken?

Mitten in der Geschichte heisst mitten in der Gegenwart. Bei Namibias Unabhängigkeit 1990 besaßen rund 3000 vorwiegend weisse BürgerInnen die Hälfte des landwirtschaftlich nutzbaren Landes. Bis heute ist der Landbesitz höchst ungleich verteilt und ein brisantes Politikum geblieben. Wir steigen zur Alten Feste hoch und stehen vor dem sogenannten Reiterdenkmal von 1912, einem überlebensgrossen, bronzenen Schutztruppenreiter mit Gewehr auf einem fünf Meter hohen Steinsockel mit folgender Inschrift: *«Zum ehrenden Angedenken an die tapferen deutschen Krieger, welche für Kaiser und Reich zur Errettung und Erhaltung dieses Landes während des Herero- und Hottentottenaufstandes ... ihr Leben liessen. Zum ehrenden Andenken auch an die deutschen*

*Bürger, welche den Eingeborenen im Aufstande zum Opfer fielen. Gefallen, Verschollen, verunglückt, ihren Wunden erlegen und an Krankheiten gestorben ...»*

Der Aufstand der Herero 1904 richtete sich gegen den Landraub und die Unterjochung durch die deutschen Kolonisatoren. Bei einem Überfall töteten Herero-Kämpfer mehr als hundert deutsche Farmer und Soldaten. Die Antwort des deutschen Kommandanten Lothar von Trotha war unerbittlich: «Innerhalb der deutschen Grenzen wird jeder Herero, mit oder ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh, erschossen, ich nehme keine Weiber und Kinder mehr auf, treibe sie zu ihrem Volke zurück oder lasse auf sie schiessen.» In der Folge wurden 50 000 Herero- Männer, Frauen und Kinder in die Omaheke-Wüste gedrängt, der Rückweg wurde ihnen abgeschnitten. Eine grosse Zahl von ihnen verdurstete.

Das einst stolze Rinderzüchervolk der Herero wurde dezimiert – einige HistorikerInnen sprechen von Völkermord. Als Minderheit müssen die Herero heute um ihre Stellung in der namibischen Gesellschaft kämpfen, doch das Gedenken gilt den Deutschen. Das kann doch nicht sein.

Issy kennt diesen Einwand. Er hat darüber schon oft debattiert und ist dennoch der festen Meinung, dass das Reiterdenkmal als historisches Zeugnis stehen bleiben soll, ebenso die anderen Statuen und Monumente. Er sei sogar ins Präsidialamt gerufen worden, um seine Argumente vorzubringen, erzählt Issaskar Hiakaere, wie er mit vollem Namen heisst. Es hat nichts genützt. Das Reiterdenkmal wurde Ende 2013 von seinem ursprünglichen Standort entfernt. An seiner Stelle steht heute eine Statue des Landesvaters Sam Nujoma mit erhobenem Arm und der Verfassung in der Hand. Der bronzenen Schutztruppenreiter auf seinem Pferd steht derweil im Innenhof der Alten Feste auf blosser Erde. Er wird von mehreren Stangen gestützt, damit er nicht umfällt. ●

*Ruedi Küng, \*1950, hat insgesamt elf Jahre in Uganda, Südafrika, Sudan und Kenia gelebt und war während zwölf Jahren Afrikakorrespondent des Schweizer Radios SRF. Er ist heute mit InfoAfrica.ch selbständig als Afrikaspezialist tätig.*

[www.infoafrica.ch](http://www.infoafrica.ch)